

112

Irrfahrten und Abenteuer

eines
mittelstaatlichen Diplomaten.

Ein Lebens- und Kulturbild aus den Zeiten um
1800

von
Ludwig Freiherrn von Ompteda.

Leipzig
Verlag von C. Hirzel
1894.

Das Recht der Uebersetzung ist vorbehalten.



U20749-65

Vorwort.

Verzeiht! es ist ein groß Ergeßen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu schauen, wie vor uns ein weiser Mann gedacht,
Und wie wir's dann zuletzt so herrlich weit gebracht.

Die nachfolgenden Blätter sollen den Freunden vaterländischer Geschichte eine Reihe von Bildern aus den Kulturzuständen und Ereignissen in den vierzig Jahren um 1800 vorführen; aus einer Zeit die dem jetzigen Geschlechte schon versunken oder doch verbunkelt und entfremdet ist.

Mein Buch wendet sich vorzüglich an solche Leser, die teilnehmend betrachten möchten: wie unsere damaligen Vorfahren gelebt, empfunden, gestrebt, gefehlt und gelitten haben; die sich jedoch nicht selber berufen fühlen, zu den gleichzeitigen Quellen, in Archiven und Bibliotheken, hinaufzusteigen.

Für die zusammengetragenen allgemeinen Erinnerungsblätter bildet den Stamm, an dem sie hängen, der Lebensgang eines Mannes der sich durch Thaten und Leiden, Schwächen und Vorzüge als ein echter Typus der damaligen höheren Klassen darstellt. Er war keine heroische Gestalt, kein opferfreudiger Kämpfer für seines Vaterlandes Wiedergeburt, wie ich einen solchen in dem Buche: „Ein hannoversch-englischer Offizier vor hundert Jahren“ vorgeführt habe. Auch stand er nicht auf einer höchsten Spitze des damaligen Lebens. Indessen wirken häufig die untergeordneten Figuren, die Begleiter, für das

geschichtliche Zeugnis aufklärender als die isolirten, das Schauspiel führenden Helden und Hauptgestalten. Mein mittelstaatlicher Diplomat war nicht viel mehr als ein begabtes Kind der damaligen großen Welt mit den liebenswürdigen und den schwachen Seiten seines Standes und Zeitalters, in Bildung und Verbildung. Beweglichen leichten Sinnes; den Freuden dieser Erde genussfroh zugethan; hin und her geschleudert durch die damaligen politischen Umwälzungen und Wirrsale; dadurch in allerlei heitere und ernste Abenteuer verwickelt; dabei auch manchmal irrfahrend.

Seine Kindheit und Schulzeit verlebte er im Dunsstkreise des Reichstags zu Regensburg. Sie fiel noch in die guten alten Zeiten, wo das Dasein so leicht und anspruchslos war, daß dessen politische Dürftigkeit und räumliche Enge kaum als Zwang empfunden wurde. Dann erfuhr er am eigenen Schicksale den Niederbruch aller Vergangenheit und Gegenwart: die Verkrüppelung und Hülflosigkeit des Staates Hannover; die unverdiente Knechtung seines tüchtigen Volkes unter die räuberische Fremdherrschaft; die schmerzreiche Aufrüttelung des scheintoten Deutschlands durch die forstische Eisenfaust; endlich das Erwachen und die anhebende Auferstehung unserer Nation zur Neubildung ihres staatlichen Lebens. So durchschritt er eine Epoche größter Wandlungen, geeignet: alle politischen und sozialen Grundanschauungen in unendlicher Hinsicht umzubilden. Und er selbst gehörte nicht zu den spröden knorrigen Stämmen, die entweder widerstehen oder stürzen; vielmehr zu den biegsamen elastischen, die sich nach dem Gewitterstürme wieder aufrichten und fröhlich weiter zu wachsen streben.

Wie bei der großen Masse der Durchschnittsmenschen so wirkten auch bei ihm berechnete und andere Motive, freier Wille und Nothwendigkeit, für seine Entschlüsse über seine Lebensführung durcheinander. Als er aber abschied, noch in jungen Jahren, da durfte er das Tagebuch seines irdischen Daseins mit dem berechtigten Bewußtsein schließen und besiegeln: ein ausgereifter, seinem Berufe gewachsener Mann geworden zu sein, der seine ernste schwierige Dienstpflicht bis zum letzten Atemzuge treu erfüllt hatte.

Diese Tüchtigkeit, die Heiterkeit seines gleichmütigen wohlwollen-

den Wesens, sein schalkhafter geselliger Wit, sein zuverlässiger persönlicher Charakter hatten ihm zahlreiche warme Freunde, selbst aus früheren Gegnern gewonnen. Diese reinigten sein Grab von dem Schmutze, womit es zu besudeln schon damals feige Verläumdung und später deren prüfungslose Nachrede sich nicht scheuten.

Seit mehr als siebenzig Jahren ruht er jetzt an der Pyramide des Cestius. So darf ich, ohne sein Grab zu belasten, auch seine Irrwege dem geklärten Urtheile des späten Lesers vorführen. Seine Fehler haben sich für die Erinnerung abgestumpft; wie die Fehler seines Zeitalters, wie alle irdischen Dinge. Sie unterlagen der Verjährung. Die Geschichte ist die große Schule des Verstehens und damit — der Nachsicht.

Die Quellen, aus denen die nachfolgenden Mittheilungen geschöpft wurden, sind: Familienpapiere und die Staatsarchive zu Berlin und Hannover. Ferner, neben unseren allgemeinen Geschichtswerken, die älteren Schätze der Bibliotheken zu Berlin, Regensburg, Darmstadt, Kassel, Göttingen, Hannover; soweit es mir gelungen ist, die dort ruhende gleichzeitige massenhafte Tagesliteratur zu durchdringen. Reichlich sind auch die später erschienenen Memoirenwerke aus jener Zeit herangezogen. Ich habe mich dabei bemüht: die Zeugnisse über die Thatfachen so vorzuführen daß sie möglichst aus sich selber reden. Im Laufe der Darstellung sind die Quellen genannt soweit es förderlich erschien. Jedesmalige zitirende Verweisungen habe ich nicht beigefügt. Meine Arbeit soll ja nicht wiederum eine geschichtliche Quelle, sie soll nur ein Lesebuch geben; nicht sowohl für fachliche Kenner als vielmehr für allgemein gut unterrichtete Freunde der Geschichte. Diesen letzteren aber dürften die grundlegenden Werke unserer größeren Historiker, und die selbständige Kontrolle des im Texte Gebotenen nicht am Wege liegen.

Solchen minder Eingeweihten gewähren daher fortlaufende Fußnoten keine wirkliche Förderung oder Annehmlichkeit.

Jene aber, die Fachgelehrten, falls sie überhaupt die „Irrfahrten“ ihrer Begleitung würdigen sollten, werden schon ohne weiteres die Geister der Häuffer, Treitschke, Oncken, Niebuhr, Hüffer, Berthès spüren, in denen jene „Zeiten sich bespiegeln“.